

## ALS KARL SEINE STIMME VERLOR

Vorsichtig schnitt er die Anzeige aus der Zeitung aus. Es war eine Stelle bei den Maltesern. Es war eigentlich nur das, was sie ihm schon persönlich gesagt hatten. Er war kein Erzieher, nein, das war er nicht, aber er kannte die Jugendlichen ganz genau von den vielen Freizeiten und Wochenendfahrten. Die Anzeige war groß, und das konnte heißen, dass sich viele bewerben würden. Neulich hatte er Martin Maier auf der Straße getroffen, der ermutigte ihn.

„Otto, ich sehe, du bist gerade nicht zufrieden, und da wäre doch die Jugendleiterstelle genau richtig“, hatte er zu ihm gesagt. „Wir brauchen dann noch deinen Lebenslauf.“ Ihm wurde heiß.

Er hatte sich nicht verändert. Er sah noch genauso aus wie in der Zeit, als er als Bauführer über Land gefahren war, um ein neues Bauvorhaben zu planen und um zu prüfen, ob man die Leitungen oberirdisch führen müsse und dafür ein Mast erforderlich sei, oder ob man gar aufgraben müsse.

Das war mehr als ein Jahr her, und Martin Maier, der Malteser, hatte davon keine Ahnung. Er hatte doch nichts erfahren? Er hatte wahrscheinlich nur zufällig gefragt, weil er ihn unbedingt in seiner Nähe haben wollte?

Er würde jetzt noch einmal Richtung Süden fahren, dort waren sie um die Mittagszeit oft eingekehrt. Immer wieder suchte er den Platz auf, eine Sache, die er seiner Frau nie erzählen würde. Es war eine ganz eigene Gemeinschaft gewesen. Hätte er geahnt, dass es so enden würde, hätte er sich weniger über die anderen geärgert. Der Ärger hatte immer zu schnell von ihm Besitz ergriffen.

Das Wetter, und dann die Nachfrage nach dem Bauvorhaben, so waren diese Jahre! Sie waren eigentlich immer im Außendienst, immer draußen, bis auf kleine Bürotätigkeiten am Morgen, um alles vorzubereiten. Es war eine wichtige Arbeit, würde er sagen, ja, er würde sogar sagen sehr wichtig, aber die Türen waren jetzt geschlossen und das Gebäude würden sie bald verkaufen, so wie es bei anderen Außenstellen längst geschehen war. In der Gegend war nichts von ihnen geblieben. Fast nichts erinnerte an früher. Die Gegend spielte keine große Rolle mehr. An den alten Orten wuchs nur noch das Gras, und dahinter schlossen Einfamilienhäuser und ein paar Bauernhöfe an. Diese Häuser waren alle in seiner Zeit ans Telefonnetz angeschlossen worden.

Eine gewisse Zeit war er fast jeden Tag zur Kurve gefahren. Es war die Kurve, die sie so oft nahmen und die eigentlich auch ihr Ende besiegelt hatte. Er hatte es in der Mittagspause erfahren. Es war die Zeit, in der das Heu bereits geerntet war, und als es eingefahren wurde, hatte er sich noch nichts gedacht, sondern nach der Arbeit ein paar Polaroids für seine Sammlung gemacht.

Sie hingen dann immer über seiner Betthälfte, weil seine Frau die Regelmäßigkeit, mit der er dokumentierte, überflüssig fand. Sie fand eigentlich immer schon, dass er zu viel klagte, dass er eigentlich bei jeder Gelegenheit klagte. Einmal sagte sie sogar, dass es ihrer Meinung nach gar nicht um die Sache ging.

Nach der Schließung fotografierte er weiter. Die Polaroids konnte er nicht mehr während der Arbeitszeit machen, das sah seine neue Stelle nicht vor. Er fuhr deshalb nach der Arbeit oder auch am Wochenende vorbei. Er fotografierte, nahm sich Zeit, fuhr immer wieder hinaus.

Die Heueinfuhr rief inzwischen Gefühle hervor, die

er von sich nicht kannte. Ohne darüber zu sprechen, kam er sich manchmal wichtig vor, wenn er mit seinem Bautrupps ein Neubaugebiet versorgen musste. Manchmal erinnerte ihn sein Auftrag an die Anfänge der amerikanischen Eisenbahn, hatte er einmal zu seinem Kollegen Karl gesagt. Karl hatte gelacht, aber das machte ihm nichts.

Er hatte immer wieder eine Zeichnung von der Landschaft angefertigt, verärgert über seine Naturschwärmerei zerriss er aber dann das Blatt.

So vertiefte er sich immer mehr in die Polaroids. Er hatte über die Jahre natürlich auch die Masten dokumentiert, die nacheinander gesetzt worden waren, um die Telefonleitungen zu legen. Manchmal holte er die Fotografien aus dem Schrank, dann kam er sich vor wie ein Landschaftsmaler. Einer, der die Gegend intensiv studierte, der sie aber auch beschrieb. Die Masten sahen auf seinen Polaroids wie dunkle Fäden aus, die in starkem Kontrast zu den maisgelben Feldern standen. Oft verloren sie sich im weißen Bildhintergrund.

In seinem Schrank waren die Fotografien sicher vor Lichtschaden, aber wie lange würden sie sich halten?

Er dachte in letzter Zeit oft an die Malteser und das Wochenendhäuschen. Dort hatte er als Jugendlicher viel Zeit verbracht.

Dass die alte Arbeit verloren war, konnte er ihr nicht sagen, nicht seiner Frau. Sie würde ihn nur mit ihrer Hysterie überschwemmen. Er musste seine Probleme anders lösen. Dazu eignete sich Frau Stockmann. Sie würde ihm zeigen, was das Arbeitsamt zu bieten hat. Er hatte in der letzten Zeit immer wieder einen Termin bei ihr ausgemacht. Sie war eine Frau, die, wie seine frühere Mathematiklehrerin, eher der Sache als den Menschen zugewandt war.

Seiner Meinung nach müssten Arbeitsberaterinnen aber mehr den Menschen zugewandt sein als der Sache. Er hatte sofort ihren Faltenrock bewundert, aber eigentlich hatte er das nur getan, weil er an die ehemalige Lehrerin denken musste. Er dachte, dass das Kompliment ein Weg sein könnte. Schon in der Schule hatte sein Bubenblick seine Lehrerin aus ihrer Einsamkeit herausgezogen und sie sogar dazu bewegt, sich mehr für ihn zu interessieren. Jetzt sah es so aus, als käme die Gelegenheit zurück, und es kam ihm schon bald so vor, als würden sein Auftreten und seine Geschichte einen gewissen Eindruck auf Frau Stockmann machen. Das könnte ihm ermöglichen, sie für seine Zwecke zu nutzen, um nicht unnötig auf den Gängen des Arbeitsamtes warten zu müssen.

Er hatte ja eine Stelle, aber vielleicht übersah sie das. Ehe er zu Frau Stockmann ging, übte er das Schreiben eines Lebenslaufs, das jetzt wieder nützlich sein könnte.

Manchmal dachte er auch, dass er im Traum alles aussprechen würde, und was würde dann seine Frau sagen, und was würde dann passieren?

Aus Neugierde hatte er angefangen, einzelne Biografien von Schriftstellern und Malern zu sammeln. Ihm fiel auf, dass sich darunter immer wieder ein Lebenslauf mit mehreren Wohnsitzen fand. Wie konnte man in Istanbul und Lissabon zu gleichen Teilen wohnen, dachte er bei der Biografie eines Krimiautors, den er sehr liebte.

Als er sich abends die Zähne putzte und an Istanbul und Lissabon dachte, kam er sich klein und unerfahren vor. Plötzlich richtete er sich vor dem Spiegel auf. Er könnte die Biografien auch als Anregung benutzen, auf keinen Fall dürfe man alles so genau nehmen, die Künstler nahmen es sicherlich auch nicht immer so

genau, sondern protzten ein wenig. Langsam spuckte er das Wasser aus und stellte die Zahnbürste in den Becher zurück.

Am nächsten Morgen meldete er sich krank. Er fühle sich fiebrig, sagte er zu seiner Frau und hoffte, dass sie bald das Haus verlassen würde.

Er hatte heute wieder einen Termin bei Frau Stockmann. Von Frau Stockmann wusste keiner seiner Bekannten etwas, das gefiel ihm. Er hätte ihr das gerne gesagt, fürchtete aber, dass ihr Verhältnis Schaden nehmen könnte.

Auch bei der Mathematiklehrerin damals hatte es persönliche Gründe. Er wünschte sich Zuwendung. Er wünschte, dass sie ihn originell fand, origineller als die anderen.

„Guten Morgen, Frau Stockmann!“ „Guten Morgen Herr Kramer! Setzen Sie sich doch bitte. Ich bin eigentlich nicht ganz schlau daraus geworden, was Sie sich von mir erwarten. Wir schulen selten um. Diese Zeiten sind vorbei.“ „Aber Sie wissen doch, dass ich ein qualifizierter Techniker im Nachrichtenwesen bin. Ich bin für den Außendienst gemacht. Ich kann nicht den ganzen Tag in einem kleinen Raum sitzen.“ Er stand jetzt vor ihr und hoffte, dass sie das verstand. Sie war seine einzige Möglichkeit, sonst musste er weiter das tun, was er noch immer nicht aussprechen konnte. „Gibt es den Beruf noch, den Sie vor nicht allzu langer Zeit ausgeübt haben? „Leitungen müssen immer noch gelegt werden. Es wird aber überall gespart“, versuchte er sie aufzuklären.

Ob sie immer so hochnäsiger war? Er überlegte, was er jetzt tun könnte, und ihm fiel auf, dass sie sich ein Urteil erlaubte, aber keine Ahnung hatte, wie das wahrscheinlich immer wieder auf den Arbeitsämtern vorkam. Bedrückt stand er da und blickte auf ihren

Schreibtisch, der von einem großen Bildschirm dominiert wurde. Ein paar Stifte, ein Notizblock, oben sein Name mit einem Kugelschreiber notiert, rechts davon ein Terminkalender mit vielen Einträgen. Sie war hier angewachsen, dachte er, der Faltenrock und der Bürostuhl gehörten zusammen, bewegten sich in einer Linie.

„Was wollen Sie eigentlich von mir?“ Er wusste, dass sie jetzt fast in der Dunkelheit ihrer Gedanken angekommen waren, aber dann hoffte er, das Gespräch noch einmal in eine neue Richtung drehen zu können. „Kennen Sie Polaroids? Es ist interessant, wenn man über viele Jahre den gleichen Ort dokumentiert. Ich werde meine Naturpolaroids demnächst zeigen.“ Warum er das gesagt hatte? Wären sie sich auf der Straße begegnet, hätte sie sich sicher längst entfernt, aber jetzt sah sie ihn an.

Wieder fiel ihm seine Lehrerin ein. Er sah ihren hilflosen, müden Blick und meinte, in ihren Augen eine stille Zustimmung zu entdecken.

Er stellte sich jetzt vor, wie sie nach Hause lief, am nächsten Tag wiederkam, das Pausenbrot in der Mittagszeit aß, um dann wieder nach Hause zu gehen und anschließend wiederzukommen bis am Freitag ihr Rhythmus unterbrochen wurde, und sie ängstlich auf ihre freien Tage blickte. Er hatte – wie damals bei der Mathematiklehrerin – das Gefühl, sie genau zu kennen während, er für sie undurchsichtig blieb. „Du treibst ein Spiel mit mir“, hatte die Lehrerin damals gesagt, und schon als Kind hatte er sich gedacht, dass das Spiel eine große Freiheit bedeuten könnte. Er hatte sie angeächelt und es kam ihm so vor, als wäre er Jahre später dorthin zurückgekehrt.

Frau Stockmann stand auf, sagte aber nichts von einem Spiel, sondern deutete auf einen Zettel. „Wenn

Sie mir irgendetwas mitzuteilen haben, schreiben Sie es auf.“ Er sollte schreiben. Das war die Lehrer-Idee, man wurde wieder klein, während die Stockmann neben ihm groß wurde. Er ging, ohne ihr irgendetwas mitgeteilt zu haben, und als er fast am Auto angekommen war, machte ihn genau dieser Gedanke noch immer vergnügt.

Er überlegte, ob er hinaus sollte zu den Masten, zu den Wiesen, aber es war noch zu früh, und das Licht war für seine Zwecke nicht geeignet.

Er beschloss, wieder zurückzufahren Die kleine Straße war ganz still geworden, auch die parkenden Autos waren verschwunden. Erst gegen Abend würden sie zurückkehren. Er kam sich plötzlich wie ein Eindringling vor, dabei war das sein eigenes Haus, seine selbst gepflasterte Einfahrt, in die er jetzt einbog. Vorsichtig schloss er die Tür auf. Der enge Flur führte in ein großzügiges Wohnzimmer. Er sah auf die Couch, die träge vor ihm lag. Hier verbrachten sie viele gemeinsame Abende. Er ging auf die Couch zu und suchte nach den Sitzspuren, aber er wusste nicht mehr genau, ob er gestern an dieser Stelle gesessen hatte. Eigentlich müsste es hier gewesen sein, weil dann sein Blick direkt auf die Bücher fiel. Es beruhigte ihn. Manchmal las er gedankenlos einen Buchrücken nach dem anderen, bis er am Ende der Reihe ‚So zärtlich war Suleyken‘ sah. Er hatte es nach dem Tod seiner Mutter an sich genommen.

Seine Frau saß immer weit von ihm entfernt. Sie kam ihm manchmal grob vor, weil sie diese Gefühle nicht teilte. Es könnte aber auch sein, dass sie sich gerade großen Abstand wünschte. Schade, dachte er, aber ihm fiel zu ihr auch nicht sehr viel ein.

Er ging ins Schlafzimmer und überlegte, ob er die Polaroids über dem Bett austauschen sollte. Seine Frau sagte, dass sie keinen großen Unterschied feststellen

könnte. Er hätte ja längst mit einer richtigen Kamera arbeiten können mit Blende auf und Blende zu, wie man das im Fotoclub von Martin Maier lernte. Sie waren einmal alle zusammen aufgebrochen, eine ganze Gruppe im Gebüsch nach Motiven suchend. Sein Motiv stand längst fest.

Die Polaroid, das war seine Geschichte. Er hatte die Kamera aus der Dienststelle damals mitgenommen und aus ihrem Dunkel befreit. Keiner mochte sie. Sie war damals angeschafft worden, um die Zähler für die Telefonrechnung am Ablesetag zu fotografieren, aber dann eignete sie sich nicht.

Bis bei Moorburg der große Kabelfehler passierte, alles musste schnell gehen, da erinnerte er sich an die Polaroid! Er war sofort nach Hause gefahren und hatte sie geholt. Seine Kollegen hatten ihn gelobt, und er war plötzlich der Mann der Stunde. Die Polaroid war – wie er zugeben musste – für die Detailtreue, die in der Technik gewünscht war, nicht bestens geeignet, aber er selbst hatte sich erinnert, dass die milchigen Farben die Landschaft mit einem Schleier überzogen, der ihm gerade auf dem Land gut gefiel. Er hatte dann nicht nur Moorburg, sondern ebenso die nachfolgenden Orte fotografiert. Ein besonderer Fotograf war aus ihm geworden, einer, der eine Polaroid mit sich führte, einer, der die Dinge anders festhielt als die anderen Fotografen. Bis etwas vorgefallen war.

An diesem Tag hatte er dann doch die Kamera ausgepackt, um den großen Raum mit den vielen Bildschirmen zu fotografieren. Einige freuten sich und fühlten sich sofort wichtig, andere waren erstaunt. Das Polaroid, das Schnellbild, das Sofortbild! Anschließend hatte er sich nicht mehr lange zwischen den Bildschirmen, in dieser Enge, aufgehalten, sondern war hinausgegangen,

um die letzte Fotografie, das letzte Bild, in Flammen aufgehen zu lassen. Der Gruppe, die sich um ihn herum versammelt hatte, erklärte er, dass es sich um eine besondere Aktion handelte, aber für ihn war es so etwas ähnliches wie ein Schlussstrich unter diesem Laden.

All diese Ereignisse hatten ihn auf die Idee mit Frau Stockmann gebracht. Er hatte natürlich Rückenprobleme vorgetäuscht, weil man sagte, dass dann eine Umschulung sicher sei. Die Biografien, echte Täuschung! Wir täuschen alle. Istanbul und Paris und der Krimiautor!

Vorsichtig zog er die Visitenkarte von Frau Stockmann aus dem Portemonnaie. Er sah die Karte aufmerksam an. Unten war die Adresse des Arbeitsamtes, und ganz oben erschien erst ihr Name. Alle Buchstaben waren schwarz, nur das aus der Form gelaufene rote Dreieck, das ein Arbeitsamt-A symbolisieren sollte, stach hervor. Die Rückseite, die er sich gerne mit ‚bis bald‘ oder einem ähnlichen Satz gewünscht hätte, war leer. Er hatte sie wahrscheinlich misstrauisch gemacht. Es bestand jetzt die Gefahr, dass sie ein paar Daten abfragen würde.

Welche Rolle spielte eigentlich seine Frau bei all den Fragen, die er sich stellte? Er wusste es nicht so genau, er wusste nur, dass er lieber seine Ruhe hatte. Es fiel ihm schwer, ihr irgendetwas zu erzählen. „Weg, die Stelle, die Bauführerstelle ist weg, weg“, formte er mit den Lippen. Er näherte sich dem Spiegel, wiederholte „weg, weg“ und schnitt dazu Grimassen.

Sollte er das Frau Stockmann erzählen, Frau Stockmann, der Drehscheibe seiner Interessen!

Er hatte nicht gedacht, dass das Nachdenken über sein bisheriges Leben so früh einsetzen würde, aber das

war dann ganz von selbst gekommen. Das Nachdenken konnte gar nicht früh genug einsetzen, hatte einer seiner Malteser – Freunde einmal gesagt.

Frau Stockmann und auch seine Mathematiklehrerin hätten sich sicher nicht vorstellen können, dass er es fertig brachte, sich eine ganze Stunde nicht zu bewegen. Die Bewegungslosigkeit war etwas, das vor allem alten Menschen zugeordnet wurde, aber das war eben nicht richtig.

Er war Bauführer, immer draußen. Schlechtes Wetter und Krankheit kannte er nicht.

Gleich würde seine Frau kommen. Es wäre besser, in den Keller zu gehen. Immer wieder fragte sie nach den alten Kollegen, und warum Karl nicht mehr anrief. Karl konnte gerade nicht anrufen. Alles war auseinandergefallen, und wenn er an Karl dachte, hatte er das Gefühl selbst fast robust zu sein. Karl hatte seit diesem Tag nicht mehr gesprochen. Er sollte ja am Telefon sitzen wie er, aber schon am zweiten Tag brachte Karl keinen Ton mehr heraus.

Von all diesen Dingen wusste seine Frau fast nichts. Hätte die Gesellschaft nicht diese Erwartung an die Männer, müssten Karl und er sich nicht so verstecken, dachte er manchmal. Sie hatten eng zusammengearbeitet, aber Karl war weich. Er hatte immer wieder zu ihm gesagt: „Karl, nimm die Dinge nicht persönlich, jeder macht Fehler, auch wenn beim Kabellöten einmal etwas passiert.“ Er fiel dann immer in sich zusammen und hatte Angst vor dem nächsten Fehler. Aber Karl konnte auch sehr lustig sein und manche Gesellschaft unterhalten. Er war auf ihren kleinen Feiern immer ein gern gesehener Gast gewesen. Auch die Frauen mochten ihn. Das Zarte hinter seinem Witz berührte sie.

Er stieg die steile Treppe hinunter. Im Vorbeigehen

sah er die angestaubten Gummistiefel und die Heckenschere. Er ärgerte sich, dass die Schere nicht wieder verstaubt worden war. Spuren des Wohnens, Spuren der Gewohnheit. Er blickte lange auf die Schere.

Oben, das könnten Schritte sein. Seine Frau war gekommen. Er ging weiter in den Keller hinein.

Unten beobachtete er die Kreuzspinnen, die sich vorsichtig in ihrem Netz bewegten und ging dann weiter. „Wo bist du?“, hörte er sie rufen. Er nahm die Heckenschere, stieg die Kellertreppe hinauf und stand schon neben ihr. Sie verstand sofort und trat einen Schritt zurück. Wie sie ihn jetzt ansah! Seit einiger Zeit sah sie ihn so an. Vielleicht kam er ihr sonderbar vor. „Warum bist du im Keller?“, fragte sie jetzt. Die Fragen sollten aus ihm ein sonderbares Wesen machen, das war schon immer so gewesen. Lieber würde er jetzt Karl einen Tee zubereiten, kam ihm in den Sinn, damit dessen Stimme zurückkam, als sich weiter in seinem Haus aufzuhalten.

Aber woher wusste er, was Karl wollte. Er konnte sich vorstellen, dass man leicht über ihn hinwegbestimmte, besonders wegen seiner Schweigsamkeit.

Er legte die Heckenschere beiseite. „Karl hat seine Stimme verloren“, sagte er zum ersten Mal zu ihr. Sie sah ihn entsetzt an.

Sie konnte sehr betroffen sein, fiel ihm auf. Ihr Mund weitete sich dann, und sie wirkte wie erstarrt. „Die Stimmbänder sind aber nicht beschädigt“, sagte er und suchte nicht ihren Blick, sondern die Ruhe der kleinen Orchidee, die ihre letzte Blüte trug.

Er hatte immer gelesen, dass die Orchideen empfindlich seien, aber bisher waren sowohl die kleine als auch die große immer wieder gekommen. Die letzte Blüte, auch ehe wieder die monatelange Pause entstand. In den nächsten Tagen würde auch diese abfallen.

Als er später den Kräuterquark auf seinem Brot glattstrich, fiel ihm auf, dass er im Moment das Interesse an seinen Bekannten verloren hatte. Er hoffte, dass es wiederkam, aber er hatte jetzt Karl. Karl hatte plötzlich an Bedeutung gewonnen, ebenso Frau Stockmann. Während seine Frau von dem Bandscheibenvorfall ihres Chefs erzählte, überlegte er sich, wie es gerade wäre, keine Stimme zu haben. Voller Begeisterung strich er immer weiter, bis der Kräuterquark fast im Brot verschwand.

Er hatte die Stockmann fast abgeschrieben, bis ihm vor dem Einschlafen eine Idee kam. Er musste dringend mit Karl Kontakt aufnehmen.

Seine Frau war ein Schatten, eine dunkle Figur in Umrissen ohne große Konturen, und welchen Platz sie zukünftig einnehmen würde, wusste er noch nicht.

Alles war zerfallen, bald wären auch die alten Bilder weg, und dann kam die Leere. Als er versuchte, sich die Leere auszumalen, wie man sich in der Kinderzeit einen bösen Geist vorstellte, entstanden unscharfe Figuren.

Er hatte lange überlegt, wie er Frau Stockmann gegenüberreten sollte. Ein freies Auftreten müsse es sein, das Auftreten, immerzu das gute Auftreten.

Dass seine Frau von seiner neuen Arbeit, dem Dauertelefonieren, erführe, konnte er sich kaum vorstellen, hatte er sich doch in letzter Zeit von den bisherigen Kollegen abgewandt und den neuen Kollegen noch nicht zugewandt.

Als er am nächsten Morgen aufstand, hatte er eine Idee. Er würde Frau Stockmann und Karl zusammenbringen.

Er würde sie testen und dann sehen, was er bei ihr bewirken könnte. Otto trank seinen Kaffee aus und ging nach langer Zeit einmal wieder froh aus dem Haus.